

Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik [Fortsetzung]

Autor(en): **Kaeser, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-628413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Fadentheiler können mit der gewünschten Anzahl Theilstäbchen fertig montirt zum Vorstechen (Einziehen) bezogen werden oder auch unmontirt, die Stäbchen auf Schnüre gereiht, zum Selbstaufstecken nach Bedarf. Die letztere Art empfiehlt sich zur Anschaffung von grösserem Vorrath und schnelleren Zusammenstellung der Theiler nach jeweiligem Bedarf. Zum Aufstecken der Theilstäbchen sind die Rahmen zu verlegen; die Faden oder Schnüre, worauf die Stäbchen gereiht sind, befestigt man in den Oesen an den Enden der beiden aufzureihenden Drahtstangen und schiebt soviel Stäbchen als nöthig darauf. Diese sind zu je 100 Stück abgezählt und ist das Aufreihen sicher und leicht auszuführen, wenn die Enden der mit den Stäbchen versehenen Schnüre an 2 Nägeln in solcher Höhe befestigt werden, dass die an den andern Enden befestigten Drahtstangen noch frei herabhängen. Damit die Stäbchen nicht über die Stangen hinausfallen, sind letztere am untern Ende mit Muttern aus altem Riemenleder zu versehen (aufzustecken). Um übrig bleibende Theilstäbchen von den Stangen abzunehmen oder Fehlende auf dieselben zuzusetzen, wird gleichermassen verfahren. Bei Grègekettten können auf drei Paar

Drahtstangen bis 100 Theilstäbchen per Cm. oder über 100 solcher auf vier Paar Drahtstangen angewendet werden. Für dichte farbige Ketten ist es vorthellhaft, nicht mehr als 50 Theilstäbchen auf 2 oder 75 bis 80 Stäbchen auf 3 Paar Drahtstangen anzuwenden, weil sie dann eher lose stehen und nicht reiben. Bei besonders dichten Ketten suche man die Drahtstangen möglichst weit auseinander zu halten, damit die Theilstäbchen beim Hin- und Hergehen nicht aneinander gedrängt werden und keine Reibung in der Kette verursachen können. Für ganz lichte Farben verwende man nur unverzinnte Theilstäbchen, für mitt-

lere und dunkle Farben dagegen können verzinnte wie unverzinnte Stäbchen in Anwendung kommen.

Bei Bestellungen ist die genaue Stoffbreite, sowie die Einstellung etc., ob für Grège oder gefärbte Seide, ob verzinnte oder unverzinnte Theilstäbchen, anzugeben.

Bestellungen nehmen entgegen Grob & Co., Horgen (Kt. Zürich).

Ueber die Entwicklung der Gewebe-Ornamentik.

Von Fr. Kaeser.

II. Das Morgenland.

Künstlerisch nicht so hervorragende Leistungen

weist die türkische Ornamentik auf. Die Türken, ein asiatischer Volksstamm mit islami-tischer Religion, eroberten im 15. Jahrh. Konstantinopel und brachten damit das oströmische Reich zu Fall. Ihre Kunst ist ein Gemisch aus persischen, byzantinischen und arabischen Ornamentmotiven, ohne jedoch bezüglich der Feinheit und geistigen Auffassung an diese heranzureichen. Die einzigen vollkommenen Muster der Ornamentik finden sich in den türkischen Teppichen, welche jedoch hauptsächlich von der, in den frühesten Zeiten schon wohlverfahrenden Bevölkerung Kleinasiens hergestellt werden. Auch hier sind die geome-

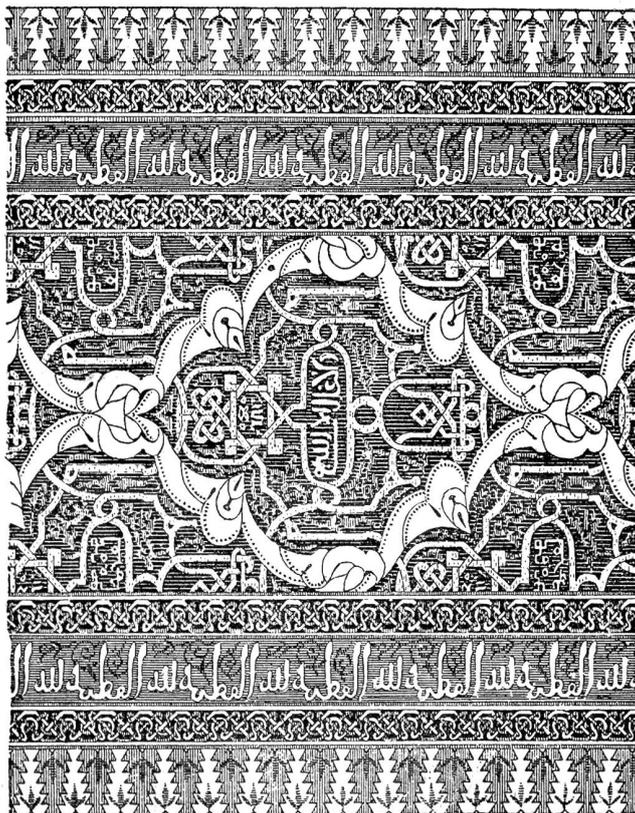


Fig. 14.

Spanisch-maurisches Gewebe. (Text Seite 78.)

trischen und pflanzlichen Motive meistens durch geradlinig abgestufte Konturen eingefasst; die Knüpftechnik, bei welcher plüschartige Noppen auf Leinwandgrund einzeln festgeknüpft werden, gestattet einen beliebig grossen Farbenwechsel; vorherrschend sind Rot, Blau, Gelb und Grün. Neben den in Smyrna und andern kleinasiatischen Städten angefertigten Knüpfelteppichen waren im Mittelalter die grossgemusterten Damaste (nach der Stadt Damascus benannt) und die mit Goldfaden reich durchwebenen Brokate weithin berühmt.

Den orientalischen, bezüglich mohammedanischen

Künsten nahe verwandt, erweist sich der indische Stil. Dessen Ornamente charakterisiren sich durch phantasiereiche, theilweise auf geometrischer Grundlage beruhende Linienbildungen, die kräftig aus einem mit ganz feinen stilisirten Blumen- und Blattranken ausgefüllten Fond herausleuchten. Berühmt waren von jeher indische Töpfereien, Goldschmiedarbeiten und Elfenbeinschnitzereien, ebenso Teppiche, Shawls und andere farbenprächtige Ge-

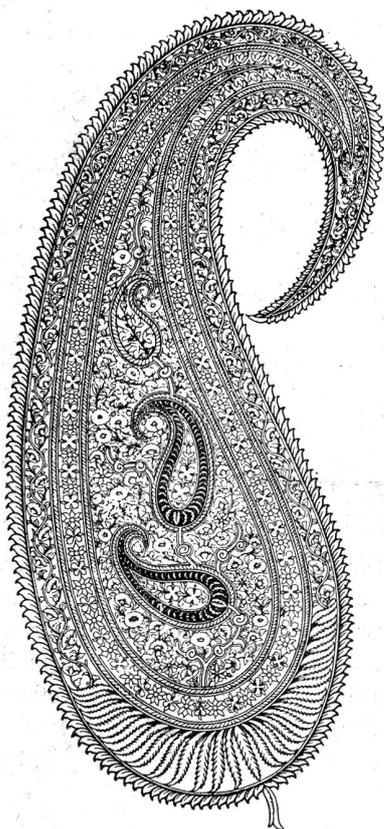


Fig. 15.
Indische Palmette.

webe. Zu den Cachemirshwals wird die feinste Wolle in schönen, farbenreichen Nüancen verwoben. Die Webstühle der Indier sind höchst primitiv, sie bestehen im Wesentlichen aus zwei Hölzern, deren eines die Kette, das andere die fertige Waare aufnimmt, während eine Vorrichtung nach Art unserer Geschirre, jedoch aus blossen Fadenschleifen bestehend, die Kette abwechselnd theilt. Lade, Rieth und Schützen fehlen ganz; an deren Stelle tritt ein Stab zum Einführen und Festhalten des Einschlages. Der ganze Stuhl ist über einer Grube aufgeführt und am Abend wird das Gewebe sammt dem Webstuhl zusammengerollt und

in die Hütte getragen. Die zur Verwendung kommenden Ornamentmotive stammen hauptsächlich aus der Pflanzenwelt, es sind dies Lotosblumen, Päonien, Astern, Gänseblümchen, Bananen, Palmenblätter- und Zweige. Besonders charakteristisch ist die Palmette, eine länglich ovale Figur, deren Spitze in zartem Bogen nach abwärts gekrümmt ist; die Konturen derselben sind meistens durch feingezackte Blätter eingefasst, währenddem das Innere mit leichten Blumenranken ausgefüllt ist. Die indische Ornamentik benutzt auch Motive aus der Menschen- und Thierwelt; bei letzterer kommt namentlich dem Elephanten eine besondere Würdigung zu.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Weltausstellung.

Es ist bezeichnend, dass bis jetzt die Confection auf der Pariser Weltausstellung den grössten Erfolg errungen hat. Das „Palais du Costume“, welches Félix, der Inhaber des grossen Confectionshauses gleichen Namens, errichtet hat, erfreut sich bis jetzt des allergrössten Besuches Seitens der Pariser. Keine andere Ausstellung steht bis jetzt so im Vordergrund des Unterhaltungsstoffes und der Bewunderung, wie das Palais du Costume, eine Trachtenausstellung ganz eigener Art, welche durch die eigenthümliche charakteristische Darstellung der verschiedenen Zeit-Epochen auch für Denjenigen Interesse hat, welcher sonst den Moden seine Aufmerksamkeit nicht zuwendet. Das Palais du Costume ist mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen Francs hergestellt worden. Unternehmerin ist eine Société anonyme, eine Gesellschaft, an deren Spitze Mr. Félix steht. Die Säle empfangen kein Tageslicht, sondern werden durch dem Beschauer unsichtbare Glühlampen erleuchtet. Die für die Circulation reservirten Gänge bleiben im Halbdunkel, um die Wirkung der Ausstellung nicht abzuschwächen. Die Ausstellung ist in chronologischer Reihenfolge gehalten. Das Erdgeschoss beginnt mit den Gallierinnen, dann folgt das römische Altrium und so fort bis zur ersten Etage, wo sich Scenen aus dem 18. Jahrhundert bis zum Jahre 1900 finden. Besonderes Interesse erregt ein Schlosssaal aus dem 12. Jahrhundert, dessen eines Fenster sich auf Paris zu jener Zeit öffnet. Nicht weniger anziehend ist eine Scene, die die Kaiserin Josephine darstellt, wie sie in ihrem Boudoir sich vor Napoleon in der Krönungstoilette präsentirt. Kleid und Mantel aus Sammet und Seide sind gänzlich mit goldener Handstickerei bedeckt. Dieses Costum hat einen Kostenaufwand von 50 000 Francs verursacht.